

Ohm 41 tat öffentlich Busse

Wil Entlang der Fussgängerzone Obere Bahnhofstrasse gibt es zurzeit wieder einmal den Klügel zwischen Kunst und Kommerz zu bestaunen. Möglich macht es die nicht brotlose Kunst von Ohm 41. Gestern war Vernissage.

Christof Lampart
redaktion@wilerzeitung.ch

Nicht nur mit musikalisch schrägen Klängen (dargeboten durchs «Terrorist Squad Racing Team»), sondern auch mit verbal leicht verstörenden Tönen wartete am Sonntagvormittag – wieder einmal – die Wiler Künstlergruppe Ohm 41 anlässlich der eigenen Vernissage vor dem UBS-Gebäude an der Oberen Bahnhofstrasse auf. Alles wie gehabt also: Wer sich am Sonntagvormittag im katholischen Wil für einmal nicht vom Pfarrer oder dem Rasenmäher des Nachbarn unterhalten lassen wollte, wurde an der oberen Bahnhofstrasse fündig. Dort stand «Kari» (Oliver Kühn), welcher der versammelten Festgemeinde klar machen wollte, dass «Wil das neue Schwamendingen» sei. Oder anders gesagt: «E gfreuti Sach!»

Viel Lob für einen bunten «Haufen»

Dem sei so, fand auch Wils Kulturbefragte Kathrin Dörig, welche die durch Abwesenheit glänzende Stadtpräsidentin Susanne Hartmann vertrat: «Die Öhmler sind ein bunter Haufen», erklärte sie frohgemut, was für «Kari» doch noch zu wenig war. «Ohne Ohm 41 gebe es Wil wahrscheinlich auch, aber Wil wäre ärmer», versuchte sich Dörig ein zweites Mal im Lob. Doch auch der dritte Anlauf («Ohne Ohm 41 könnte ich mir Wil gar nicht vorstellen») war für «Kari» noch nicht genug. Vielmehr forderte dieser die Künstlerinnen und Künstler dazu auf, moralisch Far-



Mit schrägen Klängen und ebensolchen Ideen wurde am Sonntagmorgen die «Artwil 2018» eröffnet.

Bilder: Christof Lampart



Angeleint: Da soll noch einer behaupten, Hunde hätten keinen Sinn für moderne Kunst.



«Kari» (Oliver Kühn) entlockt der Wiler Kulturbefragten Kathrin Dörig in drei Anläufen einen Lobgesang auf Ohm 41.

be zu bekennen und sich, begleitet zu den Klängen von Frederic Chopins Trauermarsch, in demü-

tig-büssender Pose vor dem versammelten Publikum niederzuknien. Schliesslich habe das

Künstlerkombinat über die Jahre hinweg bewusst in der katholisch-konservativen Äbttestadt die

Gemüter einmal mehr, einmal weniger durch gelungene Kunstaktionen provoziert. Man denke

nur an die Verpackung der «Welcome»-Figur anno 2000 auf dem Bahnhofplatz. Fast meinte man, das Publikum aufgrund der öffentlichen Schelte grinsen zu «hören».

Angeleinte Brote lockten auch Vierbeiner an

Wenig später machte sich die durch eine Klangperformance («Voice is hidden») und einem Staub und Dreck einsaugendem Wischfahrzeug angereicherte «Vernissage» auf den Weg vom UBS-Gebäude Richtung Vabene, wo Ohm-41-Mitglied Markus Eugster ein paar Worte über die Ausstellung an sich verlor. Es sei nicht einfach gewesen, so einen grossen «Platz», wie es die Obere Bahnhofstrasse nun einmal sei, künstlerisch zu bespielen. Dennoch sei das Vorhaben gelungen. Kunst und Kommerz, das passe wohl, war der allgemeine Tenor. Wie gut dies tatsächlich funktionierte, und dass Kunst durchaus nicht «brotlos» sein muss, zeigten unter anderem die an Leinen angebundene Ruchbrote von Jan Kaeser, konnten doch einige Vierbeiner nur ganz schwer beziehungsweise gar nicht der Versuchung widerstehen, das eine oder andere Brot zu beschnuppern oder gar anzubeissen. Somit bekamen die (Kunst-) Objekte der Begierde eine ganz neue Bedeutung, indem sie von der seelischen Geistesnahrung zur Leibspeise mutierten.

Hinweis

Die Ausstellung dauert bis 8. Juli. Weitere Informationen unter www.ohm41.ch

Fünf Psalmen sorgen für einmaliges Chorspektakel



Wil Im Samstagsgottesdienst im «St. Peter» traten 13 katholische Chöre aus dem Kirchenmusikverband Region Wil auf. Vor mehreren hundert Besuchern erklang die Uraufführung von «Singt und spielt» in fünf Psalmen von Christoph Mauerhofer.

Bild: Christoph Heer

Zertreten erlaubt

Wil Mit «sieben» stellt die Kunsthalle Wil eine gleichermassen nachdenkliche wie witzige Installation Werner Widmers zur Schau.

Eines der sieben Kunstwerke darf man zerstören. Und sich somit sogleich selbst als Künstler betätigt. Nicht umsonst heisst dieses Exponat «im Sand zerlaufen», handelt es sich doch um kleine Hundehäufchen aus Sand (der Ausstellungsflyer schreibt marketinggerecht von «spiraligen Sandbergen»), die sich sowohl durch den Aussen- als auch den Innenbereich der Kunsthalle und ungleichmässig mäandern.

Die Hündin kommt auf die Kunst

Dass da bei rund 100 Vernissagesgästen am Samstagabend das eine oder andere Häufchen den Ansturm an Ausstellung und Buffet nicht überlebte, nahmen sowohl Werner Widmer als auch die Kuratorinnen der Kunsthalle, Gabrielle Obrist und Claudia Reeb, locker: «Die Arbeit mag schön sein, doch ist sie in ihrer ursprünglichen Form eigentlich tot; sie lebt erst, wenn sie, im wahrsten Sinne des Wortes, betreten wird», so Obrist in der Laudatio, die sie gemeinsam mit Reeb hielt. Tatsächlich ist die Form der Häufchen nicht zufällig, wurde doch Widmer bei der Recherche zur Installation – die «sieben» im Ausstellungstitel bezieht sich auf die Zahl der Churfürsten – beim

Begehen der Berge von seiner Hündin Ida begleitet. So hat auch der Hund seine Spuren in der Kunstwelt hinterlassen.

Im Leben sind wir vom Tod umgeben

Diese augenzwinkernde Doppelbödigkeit findet man bei allen sieben Exponaten, die Widmer in «sieben» zeigt. Gigantisch und auffallend ist der ganz aus akribisch angeordneten weissen und braunen Zuckerkegeln und aus 26 Bildern bestehende Tafelberg, der in Wahrheit einen weissen Hai darstellt, der den Rachen aufsperrt. Hier wird dem Betrachter verdeutlicht, dass jede «Natur»

ihre Gefahren birgt. Ob man sich dabei beim Bergsteigen, dem Rifftauchen oder durch den übermässigen Konsum von Zucker zu Tode bringt, ist jedem seine ganz ureigene Sache, sein ganz ureigener Kunstbeitrag. Die Assoziationen zur Gebirgswelt sind mannigfaltig. Im Obergeschoss wird ein Gedicht der Tiroler Schriftstellerin Anni Kraus («Wenn die Berg streit») ins hiesige Idiom und auf die Welt der Churfürsten umgemünzt – womit die Ausstellung den Hauch einer Hommage an die Natur an sich bekommt.

Christof Lampart
redaktion@wilerzeitung.ch



Werner Widmer im Gespräch mit den beiden Kunsthalle-Kuratorinnen Gabrielle Obrist und Claudia Reeb (rechts). Bild: Christof Lampart